

ermögliche, ein Werk fortzuführen und zu vollenden, welches für immer ein herrliches Denkmal katholischen Schaffens auf dem Gebiete historischer Wissenschaft bleiben wird.

Das „Nachwort“ befaßt sich mit einer Recension des ersten Bandes der „Geschichte der Päpste“ in den „Göttinger Gelehrten Anzeigen“ von dem altkatholischen Honorar-Professor Dr. A. v. Druffel in München, der es auf nichts Geringeres abgesehen hatte, als Pastors Werk wissenschaftlich zu „vernichten“. Allein er kam damit an den Unrechten und hätte vorerst, ehe er sich an seine undankbare Arbeit mache, jenes Sprüchlein nicht vergessen sollen: „Gefährlich ist's, den Leu zu wecken!“ Wie ehedem Janssen seine Kritiker, so hat auch Prof. Pastor den seinen an den wohlverdienten Pranger gestellt. Während dem Verfasser der genannten „Geschichte“ von hervorragenden Forschern des In- und Auslandes die schönsten und ehrendsten Beweise der Anerkennung zugekommen, während von dem ersten Bande bereits eine französische, englische und italienische Uebersetzung erschienen ist, findet der verbissene Altkatholik an dem Werke soviel auszusetzen, daß er sich zulegt zu dem Satze versteigt: „Man wird richtiger Pastor nicht im Ernst für das, was er zusammenschreibt, verantwortlich machen.“ Sehr liebenswürdig und sehr bescheiden!

Klagenfurt.

Director P. Andreas Kobler, S. J.

- 2) **Institutiones logicales** secundum principia S. Thomae Aqu. ad usum scholasticum accommodavit Tilmannus Pesch S. J. Pars II. Logica major. Vol. I. complectens logicam criticam et formalem. Friburgi Brisgoviae 1889. Sumptibus Herder. pagg. 644. Pr. Mrc. 6.50 = fl. 3.90.
- 3) **Institutiones philosophiae naturalis** secundum principia s. Thomae Aquinatis etc. accommodavit Tilmannus Pesch S. J. Friburgi Br. 1880. pagg. 752. Mrc. 7.50 = fl. 4.50.

Im letzten Hefte des Jahrganges 1889 haben wir den ersten Band der Logik von P. Pesch besprochen und nun liegt uns bereits der zweite Band in respectablen Umfange vor. Nachdem in den quaestiones praeomiales die drei „modi sciendi“, nämlich divisio, definitio und demonstratio ausführlich besprochen worden sind, wird im ersten Buch die Gewissheit nach allen ihren Seiten hin (Wesen der Gewissheit, Quellen und Kriterien derselben und ihre Gegensätze) in eingehendster Weise behandelt. Das zweite Buch erörtert zuerst die Universalien, löst die wichtigsten Fragen betreffs der secunda und tertia operatio mentis (definitio und demonstratio) und der Wissenschaft im objectiven Sinne und schließt mit einer sehr wertvollen Abhandlung über das Verhältnis des natürlichen Wissens zum Glauben.

Konnten wir den ersten Theil der Logik des hochwürdigen Herrn Verfassers zu dem Besten rechnen, was in der jüngsten Zeit auf dem Gebiete der Philosophie erschienen ist (siehe diese Zeitschrift, Jahrgang 1889,

Hest IV., S. 914 ff.), so gilt unsere Anerkennung in gleichem Grade auch der *logica major*.

Wohl muss zugestanden werden, daß Peschs philosophische Werke ihres Umfangs wegen zu Lehrbüchern des philosophischen Unterrichtes nicht besonders geeignet sind, selbst dort nicht, wo dem Studium dieser Wissenschaft volle drei Jahre gewidmet werden, gleichweige denn an unseren Lehranstalten, wo von einer Philosophie eigentlich nicht mehr die Rede sein kann. Um so willkommener aber sind solche Arbeiten für den Lehrer und für jedermann, der seine bereits erworbenen Kenntnisse erweitern und vertiefen will; sie sind ein sicherer und verlässlicher Führer in dem Labyrinth der Meinungen und Irrthümer, in welche eine von Gott abfallene Wissenschaft sich verloren hat.

Mit dieser mehr allgemeinen Ankündigung und Anempfehlung glauben wir uns begnügen zu sollen, ohne uns in eine genauere Besprechung des Inhaltes der *logica major* einzulassen, welche uns doch zu weit führen und dem Leser keinen besonderen Nutzen gewähren würde. Wer von berufswegen oder aus Liebe zur Wissenschaft sich mit gediegenen philosophischen Kenntnissen bereichern will, möge Peschs Werke studieren.

2. Bei der Besprechung der philosophischen Arbeiten Peschs müssen wir endlich auch auf ein Werk desselben Gelehrten reflectieren, welches bereits vor mehreren Jahren erschienen ist und mit Recht in wissenschaftlichen Kreisen Aufsehen erregte. Verschiedene Ursachen, unter denen der Umfang des Werkes und die Schwierigkeit des behandelten Stoffes nicht die letzte Stelle einnehmen, gestatteten uns nicht früher, die Aufmerksamkeit unserer Leser auf dieses Werk — wir meinen die *Institutiones philosophiae naturalis* — zu lenken. Das Werk hat jedoch Gott sei Dank einen bleibenden Wert und somit kommt eine Besprechung und Empfehlung desselben niemals zu spät. Wie bemerkt, gelangen in den *institutiones phil. naturalis* die schwierigsten Fragen und Probleme der Philosophie zur Behandlung; über das Continuum, über das Wesen der Körper, über die Quantität, über die Ursachen, über Zeit und Raum, über das Entstehen und Vergehen der Welt, über das Wunder — lauter Dinge, von denen selbst unsere Hochschulen, die universitates literarum et scientiarum, nichts wissen. Und diese Probleme, an welche sich unsere moderne Bildung nicht heranwagt, werden mit einer Erudition und Kenntnis der Systeme aller Schulen, der neuesten so gut wie der ältesten, mit einer Sicherheit und Besonnenheit des Urtheiles, mit einer Gewandtheit und Präcision des Ausdrückes behandelt und zu lösen versucht, daß auch ein ehrlicher Gegner zur Achtung genötigt werden muß. Auch das in der Aufschrift gegebene Versprechen ein Werk „secundum principia S. Thomae Aquinatis“ zu liefern, hat Pesch vollkommen eingelöst, wie unzählige größere und kleinere Citate aus sämmtlichen Werken des englischen Lehrers bezeugen.

In der Frage über das Wesen der Körper steht P. natürlich mit der gesammten älteren Schule für das morphologische oder peripatetische System ein und sucht dasjelbe gegen andere, ältere und neuere Hypothesen zu vertheidigen. Dabei geht P. mit ebensoviel Gründlichkeit als Besonnenheit zuwerke; die Ergebnisse der Physik und Chemie werden ebensowenig ignoriert als die Mängel und Unrichtigkeiten, welche bei älteren Vertretern dieses Systems, den hl. Thomas nicht angenommen, sich finden. Ob es dem Verfasser in allweg gelungen, alle Bedenken und Einwendungen, welche in neuester Zeit noch gegen Materie und Form von Naturhistorikern und Philosophen erhoben worden, wollen wir nicht entscheiden. Solche Vorwürfe sind, dass im peripatetischen System beständig Natur und Substanz verwechselt werden; dass die Form aus der Materie hervorgehe und dabei dennoch nicht bloß reell von dieser verschieden, sondern ein Ding ganz anderer Art sei als die Materie; dass man nicht bloß incomplete NATUREN, sondern auch incomplete Substanzen annehme; dass nur im peripatetischen System ein unum per se zustande komme u. a. m. Uns will bedürfen, dass P. diesen Einwänden nicht immer glücklich die Spitze abgebrochen hat. So liegt z. B. ganz sicher die obenerwähnte Verwechslung von Substanz und Natur vor, wenn wir S. 143 lesen: „Ubi unum agere, ibi esse unum; ubi unum esse, ibi una substantia,“ s. natura. Es können sich ja doch zwei sehr verschiedene Substanzen, z. B. Leib und Seele im Menschen, wenn auch nicht zu einer Substanz, so doch zu einer Natur vereinigen. Auch wird ein Gegner des peripatetischen Systems, oder wer immer nicht blind auf dasselbe schwört, niemals zugeben, dass aus Leib und Seele im Menschen eine Substanz (S. 140) werde, und dürfte dabei den consensus generis humani auf seiner Seite haben. Wie innig auch die Vereinigung beider Substanzen im Menschen sein mag, niemals darf man die eine in die andere übergehen oder die Seele einen wesentlichen Bestandtheil des Leibes werden lassen.

Solche und ähnliche Bedenken werden dem aufmerksamen Leser aufsteigen, wenn er die übrigens sehr gediegenen Ausführungen des Verfassers über die Zusammensetzung der Körper liest. Man braucht kein principieller Gegner des altherwürdigen peripatetischen Systems zu sein, aber es hieße der Wissenschaft einen schlechten Dienst erweisen, wollte man die Mängel und Schwächen desselben ignorieren. Welch hat es selbst in lobenswerter Weise anerkannt, dass dieses System nicht frei von Einwürfen ist, darum begnügte er sich, dasselbe als nur wahrscheinlich hinzustellen. Namentlich hat er sich bei der Lösung der Frage, wie es bei chemischen Zusammensetzungen mit den componierenden Elementen ergehe, eine sehr anerkennenswerte Reserve auferlegt (S. 245 ff.). Gegen die Ansicht des sel. Albertus Magnus „elementorum realitates non ipsas interire, sed formae tantum rationem omittere“ (S. 257) könnte man wohl mit Recht fragen: Wenn sie aufhören Form zu sein, aber dennoch bleiben, was werden sie denn dann eigentlich? werden sie Materie? oder sinken sie in die Kategorie der Accidentien herab? Das eine wie das andere hat seine bedeutenden Schwierigkeiten: ein drittes gibt es nicht. Welch sagt daher nicht mit Unrecht: „Lectoris attenti animum non effugit, nos hoc loco in quaestione perdifficili dilucidanda desudare, in qua non certa demonstrare, sed verisimilia conjectura assequi possimus.“ (S. 255). Wir werden kaum fehlgehen, wenn wir annehmen, dass wir hier vor einem Geheimnis der Natur stehen, welches weder die großen Denker der Vorzeit noch die Naturforscher der Gegenwart zu durchschauen vermochten. Bei diesen Bemerkungen, welche wir uns über diese heile und schwierige Frage gestatteten, waren wir lediglich vom Interesse der Wissenschaft geleitet, der wir nützlich zu sein glauben, wenn wir Schwierigkeiten nicht umgehen, sondern aufdecken.

Was P. über Zeit und Raum, über Ursprung und Ende der Welt, über das Wunder u. s. w. sagt, darf gewiss auf allgemeine und unbedingte Zustimmung rechnen. Die falschen Anschauungen der kantianischen Schule von Zeit und Raum, die Irrthümer des Aristoteles und des gesammten Heidenthums hinsichtlich der

Welt, die Einwendungen des Rationalismus gegen das Wunder werden ebenso lichtvoll dargelegt, als gründlich zurückgewiesen. Die Ausführungen Peschs über die zwei zuletztgenannten Punkte haben überdies auch für den Theologen hohes Interesse.

Einer Empfehlung bedarf das gediegene Werk Peschs wohl nicht; könnten wir ja selbst dort unsere Anerkennung nicht zurückhalten, wo wir vom Rechte des Kritikers Gebrauch machen.

Linz.

Professor Dr. M. Fuchs.

- 4) **Das Buch der Psalmen** in neuer und treuer Uebersetzung nach der Vulgata mit fortwährender Berücksichtigung des Urtextes. Von J. Langer, Pfarrer. Dritte Auflage. Mit Approbation des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs von Freiburg. VIII und 521 S. gr. 8°. Freiburg, Herder. 1889. Preis M. 5.— = fl. 3.—.

Der fleiße Luxemburger Pfarrer Langer hat sich mit warmer Liebe auf das Studium der biblischen Poesie verlegt und fühlt in sich den Drang, auch andere in das Verständnis der heiligen Dichtkunst einzuführen. Ähnliche Schriften, wie die hier angezeigte, hat er auch schon über das Buch Job und das hohe Lied veröffentlicht. Während ich den exegetischen Wert seiner erklärenden Bemerkungen allerdings nicht hoch taxieren kann, will ich dennoch einräumen, dass er für Poesie ein Verständnis, eine bilderriche Phantasie und daher auch das Geschick besitzt, um eine gute Uebersetzung biblischer Dichtungen zu liefern. Eine klare und leicht verständliche Uebertragung ist freilich oft auch ein guter Commentar. Es muss auch anerkannt werden, dass Langer für seine Sache große Opfer bringt. Die zweite Ausgabe obigen Werkes erschien 1886 bei Harry in Luxemburg. Unser Autor erkundigt sich vorerst jeweils bei einer jedenfalls mir geringen Auflage, wie seine Schrift Aufnahme findet, und korrigiert dann die gemachten Ausstellungen. So ist die jetzige dritte Auflage eine verbesserte zu nennen, ist auch auf das doppelte Volumen angewachsen, da jetzt der lateinische Psalmentext der deutschen Uebersetzung gegenübergestellt ist.

Der Zweck des Verfassers war, eine treue, durch sich selbst leichtverständliche Uebersetzung zu bieten. Hier und da gibt er einen kleinen Fingerzeig, indem er einige Worte einklammerte oder in der Note vormerkte. Die kurzen Noten sind dem Psalmenwerk von Delitzsch entnommen. Ein Summarium des Inhaltes wird dem Text des Psalms vorausgeschickt. Es kann nur gebilligt werden, wenn das Latein der Vulgata in möglichstem Anschluss an den Urtext übersetzt wird. Dadurch ist es dem Autor gelungen, über manches dunkle Psalmenwort einen leichtfasslichen Anschluss zu geben. Rhythmus wird in der Uebersetzung nicht angestrebt, auch ist ein näheres Eingehen auf liturgische Verwendung unterblieben. Wir wünschen, dass der Zweck des Verfassers, mit dem Verständnis der Psalmen die innigste Liebe zu ihnen einzuflößen, erreicht werden möge.

Münster.

Professor Dr. B. Schäfer.

- 5) **Institutionen des katholischen Kirchenrechts.** Von Dr. Hugo Laemmer. Freiburg im Br. Herder'sche Verlagshandlung. 1886. XVI. 554. 8°. Preis M. 7.— = fl. 4.20.

Die besonderen Verhältnisse der katholisch-theologischen Facultät an der Universität Breslau waren für den Herrn Verfasser die Veranlassung,